

## Der Deutsche Monistenbund unter dem Vorsitz von Wilhelm Ostwald<sup>1</sup>

Jan-Peter Domschke

Das Engagement Wilhelm OSTWALDS (1853-1932) im „Deutschen Monistenbund“ von 1911 bis 1915 gehört zu seinen umstrittensten Aktivitäten. Bis heute überwiegen die negativen Urteile über den Monistenbund, zum Beispiel in den Schriften von Daniel GASMAN und Horst GROSCHOPP [1, 2]. Von diesen und anderen Autoren werden die sozialdarwinistischen Positionen seiner Mitglieder Wilhelm SCHALLMEYER (1857-1919), Alfred PLOETZ (1860-1940), Ludwig WOLTMANN (1871-1907), Otto AMMONS (1842-1916) und Alexander TILLE (1866-1912) als „präfaschistisch“ gerügt. Die Bemessung des Menschen nach seiner Nützlichkeit und die von Rudolf GOLDSCHIED (1870-1931) vorgetragene Menschenökonomie trügen ebenfalls den Keim inhumaner Vorstellungen in sich. Noch in jüngster Vergangenheit schrieb der Theologe Kurt NOWAK über die Aktivitäten OSTWALDS für den Monismus, dessen Aktivitäten seien ein „... *Mahnzeichen für die Dialektik der Aufklärung, für den potentiellen und dann auch faktischen Sturz vom Licht ins Dunkel*“ [3, S. 30]. Er warf OSTWALD und dem Monismus „... *die Diskrepanz zwischen brüchigen Erkenntnissen der dritten Priesterschaft und ihrem Anspruch auf Unfehlbarkeit*“ [3, S. 30] in der „... *verlorenen wissenschaftlichen Unschuld unseres Jahrhunderts*“ [3, S. 29] vor. Aus solchen Behauptungen wurde abgeleitet, „... *dass die Wissenschaft darauf angewiesen sei, sich auf humanistische Werte zu stützen, die höher sind als diejenigen, die sie aus sich selbst heraus zu entwickeln vermag*“ [4, S. 179]. Diese Meinung kennzeichnet den bekannten klerikalen Alleinvertretungsanspruch der christlichen Kirchen auf ethischem Gebiet. Diese Vorgehensweise war dem gescholtenen Monismus zum Teil zwar auch eigen, aber davon sollte ein abschließendes Urteil nicht abhängig sein.

Die meisten Mitglieder des „Deutschen Monistenbundes“ waren keineswegs, wie von den Gegnern unterstellt, einfältige Dummköpfe. Für Naturwissenschaftler, und Ärzte besaß er offensichtlich sogar eine größere Anziehungskraft als der „Deutsche Freidenkerbund“ als verwandte Vereinigung. Für den einzelnen Wissenschaftler war die Entscheidung, dem Monistenbund beizutreten oder in seinen Publikationen zu schreiben, durchaus eine Frage politischer Haltung, wissenschaftlicher Aufrichtigkeit und Zivilcourage. Legt man die berufliche Tätigkeit und die Motivationen der meisten Mitglieder des Monistenbundes für eine Übersicht zugrunde, lassen sich vier verschiedene Interessentengruppen benennen:

- *Gesellschaftsreformer unterschiedlicher beruflicher Herkunft, die auf der Grundlage einer darwinistischen, gelegentlich sozialdarwinistischen Denkweise die Gesellschaft verbessern wollen und Rassenverbesserung, Eugenik und/oder Euthanasie propagieren,*

---

<sup>1</sup> Vortrag vom 05. Mai 2012 in der Reihe „Großbothener Gespräche“.

- *Politisch interessierte Freidenker, Atheisten, liberale Christen und Kirchenkritiker,*
- *Ärzte, Heilpraktiker, Hygieniker, Aufklärer und Lehrer als Propagandisten einer gesunden Lebensführung, insbesondere auf sexuellem Gebiet,*
- *Philosophisch interessierte Intellektuelle und einige wenige etablierte Philosophen, zum Beispiel Friedrich JODL (1849-1914).*

Grundlegende Entdeckungen und große Fortschritte in den Naturwissenschaften unterstützten jene Kräfte, die mit einer aus den Naturwissenschaften erwachsenden Programmatik die Stimme der „Vernunft“ zur Geltung bringen wollten. Es blieb unter diesen Umständen nicht aus, dass das Bestreben zunahm, die Naturwissenschaften als autonome Kraft gegen die Wissenschaftsfeindlichkeit der Kirchen zu etablieren, auch weil der Klerus nicht selten als Handlanger des feudalmönarchistischen Politikverständnisses agierte. Als Wegbereiter eines auf naturwissenschaftlichen Grundlagen beruhenden Weltbildes galten unter anderem Auguste COMTE (1798-1857), David Friedrich STRAUSS (1808-1874) und Ludwig FEUERBACH (1804-1872). Nicht wenige Naturwissenschaftler und Ärzte teilten auch den in den Schriften von Carl VOGT (1817-1895), Ludwig BÜCHNER (1824-1899) und Jakob MOLESCHOTT (1822-1893) verbreiteten Optimismus, dass mit Hilfe von Naturwissenschaft und Technik die sozialen Probleme, und das in dieser Zeit drückendste war die rasch anwachsende Proletarisierung, gelöst werden könnten. Auch bei gebildeten Arbeitern und Angestellten fanden populärwissenschaftliche Schriften zu den Natur- und Ingenieurwissenschaften, zur Philosophie und zur Evolution Interesse. So war zum Beispiel BÜCHNERS im Jahre 1855 erstmals erschienenes Werk „Kraft und Stoff“ weit verbreitet. Die 21. Auflage (!) in deutscher Sprache erschien im Jahre 1904. Die meisten der gesellschaftspolitischen Vorschläge dieser Autoren erwiesen sich als illusionär, auch wenn die Verfasser sich bemühten, die neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaften für ihre weltanschaulichen Vorstellungen zu erschließen. Mit der Verabsolutierung der Induktion und der sehr eingeschränkten Sichtweise, die eine im wesentlichen nach mechanischen Gesetzen wirkenden Kausalität in der Natur zugrunde legte, setzte sich diese Art von Naturphilosophie selbst ihre Grenzen.

Mit der fortschreitenden Industrialisierung und der Gründung des Deutschen Reiches erlangte für die deutsche Arbeiterschaft im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine gesamt-nationale Organisation als Sozialistische Arbeiterpartei Bedeutung. Neben der gesellschaftspolitischen Programmatik, die der Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen die weitaus größte Aufmerksamkeit schenkte, forderte sie die Verbesserung der Bildungschancen für die Arbeiterschaft, auch durch die Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte. Die sozialdemokratischen Arbeiterbildungsvereine propagierten unter anderem die Evolutionstheorie mit der von Ernst HAECKEL (1834-1919) im Jahre 1868 publizierten „Natürliche Schöpfungsgeschichte“. Der Darwinismus galt aber bald nicht mehr nur als naturwissenschaftliche Theorie, sondern wirkte als Gegenposition zum politischen Klerikalismus jener Zeit. Bereits 1877 sprach Rudolf VIRCHOW (1821-1902)

im Preußischen Herrenhaus von der Gefahr, die mit der Propagierung des Darwinismus durch die Sozialdemokratie entstanden sei. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verbreiteten sich darwinistische und sozialdarwinistische Ideen nicht nur bei den Arbeitern und Handwerkern, sondern auch in bürgerlichen Kreisen. Sowohl der „Deutsche Freidenkerbund“ als auch der sogenannte „Friedrichshagener Kreis“ und der „Deutsche Monistenbund“ waren in hohem Maße von HAECKELS Interpretation des Darwinismus beeinflusst. Wesentlichen Anteil daran besaßen die Schriftsteller Wilhelm BÖLSCHKE (1861-1939) und Bruno WILLE (1860-1928), die dem Friedrichshagener Kreis angehörten, und die „Deutsche Gesellschaft für ethnische Kultur“ unter der Führung des Berliner Astronomen Wilhelm FOERSTER (1832-1921) und des Kieler Soziologen Ferdinand TÖNNIES (1855-1936).

Am 10. April 1881 gründete BÜCHNER in Frankfurt/Main den „Deutschen Freidenkerbund“. Er forderte die Trennung von Staat und Kirche, die Trennung von Kirche und Schule, die Verpflichtung zur wissenschaftlichen Ausbildung, die Abschaffung des Religionsunterrichtes, die Einführung von Schulentlassungsfeiern und Jugendweihen, die Abschaffung der religiösen Eidesformel, die Überwindung der religiösen Rituale und die Aufhebung der Strafbarkeit von Abtreibungen. Außerdem wurden politische und soziale Reformen, die Enteignung des Großgrundbesitzes und die Ächtung von Militarismus, Chauvinismus und Antisemitismus angemahnt. Obwohl der „Deutsche Freidenkerbund“ auch zahlreiche Sozialdemokraten zu seinen Mitgliedern zählte, unter ihnen den mit BÜCHNER befreundeten Wilhelm LIEBKNECHT (1826-1900), warb er im Unterschied zum Monistenbund nicht für eine wissenschaftliche Weltanschauung, sondern verpflichtete seine Mitglieder lediglich auf die Anerkennung seiner Forderungen, die dahinter stehenden weltanschaulichen Überzeugungen wurden toleriert. Die Vereinigung verstand sich auch nicht als revolutionär, sondern sie setzte auf Aufklärung. Nach dem Tod von BÜCHNER im Jahre 1899 bot man HAECKEL den Vorsitz des „Deutschen Freidenkerbundes“ an, er lehnte aber ab. Dass antiklerikale Forderungen vielen Bürgern bis hinein in das liberale Bürgertum als gerechtfertigt erschienen, zeigten die Proteste gegen den Schulgesetzentwurf von 1892, den der preußische Kultusminister Karl Eduard Robert GRAF VON ZEDLITZ und TRÜTZSCHLER (1837-1914) vorlegte. Dort war die Religion als höchstes Bildungsziel angegeben, und die Kirchen sollten als die wichtigsten Bildungsinstitutionen gelten. Zunächst distanzierte sich der Finanzminister und schließlich auch WILHELM II. von dem Entwurf. Daraufhin trat ZEDLITZ zurück.

Im Jahre 1906 präsentierte HAECKEL in seiner Schrift „Gott-Natur“ eine Tabelle, die er „Trinität der Substanz“ nannte und von der er behauptete, dass damit die Unzulänglichkeiten der bisherigen philosophischen Auffassungen überwunden seien, denn in der monistischen Weltanschauung vereinigten sich die verschiedenen Natur- und Weltanschauungen in einer „Alleingesamtheit des Einigen“, die scheinbaren Gegensätze von Freiheit und Notwendigkeit, Natur und Geist, Körper und Seele, Ich und Natur sowie Gott und Welt seien im monistischen Denken aufgehoben [7, S. 36f., S. 66]. Nach seiner Überzeugung begründete das Substanz-Gesetz als universales Entwicklungsgesetz die Einheit der Natur.

A	Materie	Stoff	HOLBACH, BÜCHNER, die meisten Chemiker
B	Energie	Kraft	OSTWALD, LEIBNIZ
C	Psychom	Empfindung	MACH, VERWORN, PLATON, BERKELEY

Der Erklärungsanspruch der monistischen Philosophie umfasste nach HAECKEL alle Bereiche des menschlichen Lebens. So forderte er neben einer monistischen Physik, Chemie, Mathematik, Astronomie, Geologie, Biologie, Anthropologie, Psychologie, Psychiatrie und Medizin auch die Errichtung einer monistischen Linguistik, Historie, Hygiene, Technologie, Pädagogik, Ethik, Soziologie, Politik, Jurisprudenz und Theologie.

Im Jahre 1906 gab der greise Gelehrte dem Drängen einiger seiner Anhänger nach und stimmte der Gründung eines „Deutschen Monistenbundes“ als „Vereinigung für eine freigeistige Weltanschauung auf naturwissenschaftlicher Grundlage“ zu und übernahm den Ehrenvorsitz. Die Gründungsversammlung fand am 11. Januar 1906 in Jena statt. Es kann kaum verwundern, dass zu den aktivsten Mitgliedern einige Wissenschaftler aus dem Umfeld von HAECKEL zählten. Von ihnen unterzeichneten unter anderem der Biologe Heinrich Ernst ZIEGLER (1858-1943), der Zoologe Ludwig PLATE (1862-1937) und der Zoologe und Privatsekretär von HAECKEL, Heinrich SCHMIDT (1874-1935), der Chemiker Albrecht RAU (1843-1918), der Arzt Otto JULIUSBURGER (1867-1952) und der Arzt Eduard AIGNER (1871-1945) einen Gründungsaufruf. Neben diesen Persönlichkeiten konnten von HAECKEL als Gründungsmitglieder der Verleger und Biologe Wilhelm BREITENBACH (1856-1937), der Biologe und Biochemiker Raoul Heinrich FRANCÉ (1874-1943), der Psychiater Auguste FOREL (1848-1931), der Dermatologe Paul Gerson UNNA (1850-1929) und der Physiologe Arnold DODEL (1843-1908), der seit 1899 Präsident des Deutschen Freidenkerbundes war, gewonnen werden. Der Monistenbund gewann relativ schnell an Mitgliedern, waren es im Februar 1907 noch 1675, so stieg ihre Zahl bis zum Ende des Jahres 1908 auf 2569 an [8, S. 67 f].

Von Anfang an traten im Monistenbund allerdings zahlreiche Meinungsverschiedenheiten auf. So war die Organisationsform des Bundes umstritten. HAECKEL favorisierte ein aristokratisches Entscheidungsgremium. Zu ihm gehörten bei der Gründung unter anderem: AIGNER, BÖLSCHKE, BREITENBACH, DODEL, JULIUSBURGER, SCHMIDT und WILLE. Bereits 1907 musste dieses Führungsprinzip aufgegeben werden. Die Gremien des Bundes bestimmte nun die Delegiertenversammlung auf den Hauptversammlungen. Große Differenzen gab es auch um die Bestimmung des Anliegens des Bundes, seinen Sitz und um die Verbindlichkeit der Anschauungen HAECKELS. Die zuweilen eigenartige Vergöttlichung der Wissenschaft als Religion der Zukunft und die Biologisierung der Ethik lehnte ein Teil der Mitglieder des Monistenbundes ab [9, S. 281ff]. Zur Wahl eines Vorsitzenden hatten bereits die Mitglieder der Gründungsversammlung keine einheitliche Meinung. HAECKEL lehnte wegen seines Alters ab und schlug FOREL vor. Auch

BÖLSCHE war einer seiner Wunschkandidaten. Beide lehnten ebenfalls das ihnen angetragene Amt ab. BÖLSCHE empfahl HAECKEL den in freireligiösen Kreisen bekannten liberalen Bremer Pastor Albert KALTHOFF (1850-1906) als Vorsitzenden. Dahinter stand der Wunsch, den Monismus nicht nur auf naturwissenschaftlicher Grundlage zu propagieren. Schließlich wählte die Gründungsversammlung KALTHOFF zum Vorsitzenden und HAECKELS Assistenten SCHMIDT zum Generalsekretär. BREITENBACH und SCHMIDT fürchteten allerdings, dass der Monistenbund von einem Theologen in eine falsche Richtung gedrängt werden könnte. Der plötzliche Tod KALTHOFFS am 11. Mai 1906 löste zwar die Kontroverse um eine ersatzreligiöse Ausrichtung des Monistenbundes, brachte aber erneut das Problem, einen geeigneten Nachfolger gewinnen und bestimmen zu müssen. Als Kandidaten schlug HAECKEL wiederum FOREL sowie PLATE, Johannes UNOLD und AIGNER vor. FOREL lehnte erneut ab. Letztendlich beschloss der Ausschuss, BREITENBACH zu seinem Vertreter und zum vorläufigen Geschäftsführer des Deutschen Monistenbundes zu berufen. Diese Entscheidung löste erneut Personaldiskussionen aus, denn vor allem die Vertreter der Münchner Ortsgruppe fühlten sich unterrepräsentiert, deshalb wurde bereits am 1. Juli 1906 die Ablösung BREITENBACHS als Geschäftsführer beschlossen. Als Nachfolger wählte man nun AIGNER, den Vorsitzenden der Münchner Ortsgruppe. Hinter den zum Teil auch mit Intrigen geführten Auseinandersetzungen verbarg sich in Teilen der alte Richtungsstreit zwischen einer ersatzreligiösen weltanschaulichen Erneuerungsbewegung, zu der sich AIGNER bekannte, und den Anhängern einer naturwissenschaftlich begründeten Weltanschauung. Bereits im September 1907 legte AIGNER den Vorsitz nieder, und auch SCHMIDT stellte sein Amt als Generalsekretär zur Verfügung. Zum Jahresende 1907 verließ BREITENBACH den Bund und bemühte sich um die Gründung eines neuen Vereins. Ab Januar 1908 erschien dessen Zeitschrift „Neue Weltanschauung – Monatsschrift für Kulturfortschritt auf naturwissenschaftlicher Grundlage“, in der ausschließlich die weltanschaulichen Positionen HAECKELS erwünscht waren. Nach AIGNERS Rücktritt übernahm ein dreiköpfiges Präsidium die Leitung. Im September 1910 wählten die Delegierten der Hauptversammlung UNOLD zum Vorsitzenden, den Philologen Ernst HORNEFFER (1871-1954) zum 2. Vorsitzenden und Graf MATUSCHKA zum Schatzmeister. Dieses dreigliedrige Präsidium entsprach nicht HAECKELS Vorstellungen von der Führung des Monistenbundes. Er erkannte auch bald, dass der neugewählte Vorstand überfordert war. HAECKEL nahm zwar als Ehrenpräsident eine möglichst neutrale Haltung ein, um eine drohende Spaltung zu vermeiden, erwog aber in dieser Zeit die Aufgabe des Ehrenvorsitzes. Gleichzeitig bemühte er sich um einen neuen Vorsitzenden, der ein unabhängiger und bekannter Gelehrter sein sollte. Sehr zu seinem Leidwesen gelang es ihm bis zum Ende des Jahres 1910 nicht, einen herausragenden und vor allem politisch weitgehend unabhängigen Wissenschaftler zu gewinnen, der als Autorität und Integrationsfigur den vom Zerfall bedrohten Monistenbund führen könnte. So wirkte die erklärte Bereitschaft OSTWALDS zur Übernahme dieses Amtes wie ein Glücksfall.

HAECKEL setzte auf den vielseitigen, mit dem Nobelpreis ausgezeichneten, als Wissenschaftsorganisator bewährten und als glänzender Redner bekannten Gelehrten, alle seine Hoffnungen. OSTWALDS älteste Tochter Margarete (1882-1960) überlieferte zum Engagement ihres Vaters im Monistenbund die Worte:

*„Ich bin von der Überzeugung erfüllt, dass es innerhalb der vielfachen Unklarheiten und Verwirrungen des heutigen Lebens keinen anderen Führer gibt, als die Wissenschaft. Ich verstehe darunter nicht die Fachgelehrsamkeit der Universitäten, sondern die entschlossene und rückhaltlose Anwendung des logischen Denkens auf Grund der Erfahrung auf allen Gebieten des Lebens, ohne jede Ausnahme sowie die praktische Erprobung der so gewonnenen Ergebnisse. Und da ich aus der Anwendung dieses Grundsatzes für mich selbst ein überaus reiches und glückliches Leben habe gewinnen können, halte ich es für meine Pflicht, meinen Zeitgenossen, soweit ich es vermag, den gleichen Weg zu weisen. Für die praktische Durchführung dieser Lebensanschauung glaube ich im Monistenbunde eine geeignete Organisation zu finden, an der sich das, was einstweilen noch fehlen sollte, naturgemäß wird entwickeln lassen“* [11, S. 131].

Auch OSTWALD selbst hat später seinem Wirken im „Deutschen Monistenbund“ durchaus Bedeutung beigemessen, denn in den „Lebenslinien“ widmete er dieser Seite seines Schaffens 39 Seiten. Zu seinen Motiven schrieb er dort, dass ihm die weit verbreitete Ängstlichkeit, sich zu atheistischen oder religions- und kirchenkritischen Auffassungen zu bekennen, nicht verborgen geblieben sei [12, S. 222] und bekannte, dass er fähig war, „ ... größere Menschenmassen zu beeindrucken“, allerdings wirke bei ihm leider auch „ ... die Eigenschaft der Abstoßung“ [12, S. 223]. Es mag OSTWALD auch gereizt haben, für seine philosophischen Bemühungen ein neues Betätigungsfeld zu finden, obwohl er die Unterschiede zu den philosophischen Positionen von HAECKEL keineswegs übersah. Der Gelehrte betonte deshalb wiederholt, dass sie sich im „Monismus“ zusammenfänden. Bereits im Vorwort zu den „Vorlesungen zur Naturphilosophie“ glaubte OSTWALD, dass ein Anwachsen des naturphilosophischen Interesses feststellbar sei und schrieb zu den Ursachen: Es „ ... rührt daher, dass nach der Spezialforschung des letzten halben Jahrhunderts die synthetischen Faktoren der Wissenschaft sich wieder mit aller Energie zur Geltung bringen. Das Bedürfnis, all die zahllosen Einzelarbeiten endlich einmal unter gemeinsamen Gesichtspunkten zu betrachten und für die eigene Tätigkeit den Zusammenhang mit der Gesamtarbeit der Menschheit zu finden, muss als ausgiebigste Quelle der gegenwärtigen philosophischen Bewegung betrachtet werden, wie es die Quelle der naturphilosophischen Bestrebungen vor hundert Jahren war. Während aber jene alte Naturphilosophie bald in uferloser Spekulation endete, dürfen wir für die gegenwärtige auf dauernde Ergebnisse hoffen. ... Die Gesetze der Energie in der anorganischen und die der Entwicklung in der organischen Welt gewähren für die begriffliche Bearbeitung des wissenschaftlichen Materials Denkmittel, welche nicht nur das gegenwärtige Wissen zu vereinheitlichen, sondern auch das kommende hervorrufen mögen“ [13, S. 5f].

Mit der Entscheidung für den Vorsitz übernahm OSTWALD am 1. Januar 1911 auch die vielfältigen Probleme des Monistenbundes. Er versuchte von Beginn an, die vielen Differenzen zwischen einzelnen Mitgliedern, Fraktionen und Ortsgruppen zu schlichten. Bereits Anfang Januar 1911 legte OSTWALD in einem Brief an HAECKEL seine Pläne zur Festigung der Organisation des Bundes dar. Er plädierte für die Einführung von sonntäglichen Besprechungen in den Ortsgruppen und deren Unterstützung mit „Monistischen Sonntagspredigten“. Wenige Tage später sandte er die ersten vier Predigten an HAECKEL. Einen Teil seiner Kraft musste der neue Vorsitzende der organisierten Gegnerschaft opfern. Seit 1907 gab es den „naturwissenschaftlich-naturphilosophischen Keplerbund“, der sich die Förderung eines religiösen Weltbildes auf naturwissenschaftlicher Grundlage zum Ziel setzte. Die Monisten mit ihrem „ontologischen Dogmatismus“ galten als Hauptgegner. Deshalb führte diese Vereinigung eine Art Kreuzzug gegen HAECKEL und den Monistenbund. Der Zoologe Arnold BRASS (1854–1915) versuchte mehrmals, die wissenschaftliche Reputation HAECKELS zu untergraben, indem er ihn der Fälschung von Embryonenbildern bezichtigte. Der Botaniker Johannes REINKE (1849-1931) rief im Mai 1907 im Preußischen Herrenhaus den Staat zum Einschreiten gegen den Monistenbund auf, da dieser, wie die Sozialdemokratie auf wirtschaftlichem Gebiet, auf geistigem Gebiet umstürzlerisch vorgehe. Die zahlreichen Ver- und Beurteilungen des Deutschen Monistenbundes und seiner Mitglieder standen allerdings in einem groben Missverhältnis zu seiner Anhängerzahl und auch seinen selbstgesetzten Ansprüchen mit ungefähr 7000 Mitgliedern im Jahre 1912. Über den Zustand der Marginalität kamen weder der Monistenbund noch seine Gegen gründung hinaus.

Ein stärkeres Zusammenwirken der zersplitterten freidenkerischen und freigeistigen Vereine sollte am Ende des Jahres 1907 mit der Gründung des „Weimarer Kartells“ erreicht werden, das aber weitgehend wirkungslos blieb. Nach dem I. Internationalen Monistenkongress in Hamburg konstituierte es sich im September 1911 neu. Zum Vorsitzenden wählten die Vereine den Fabrikanten, Verleger, Dichter, Übersetzer, Buddhisten und Freidenker, Arthur PFUNGST (1864-1912), zu seinen Stellvertreter OSTWALD. Mitglieder des Weimarer Kartells mit ca. 50.000 Einzelmitgliedern waren die „Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur“, der „Deutsche Monistenbund“, der „Deutsche Freidenkerbund“, der „Bund für weltliche Schule und Moralunterricht“, der „Bund für persönliche Religion Kassel“, die „Freie ethische Gesellschaft Jena“, das „Kartell der freiheitlichen Vereine München“, das „Kultur-Kartell Groß-Berlin“, das „Kartell der freigeistigen Vereine Frankfurt a. M.“, der „Deutsche Bund für Mutterschutz“, der „Humboldt-Bund“, der „Internationale Orden für Ethik und Kultur“, der „Euphoristenorden“ und das „Komitee Konfessionslos“.

OSTWALD unterstützte als Protektor das „Komitee Konfessionslos“, obwohl es zu dessen Bestrebungen im Monistenbund mit Rücksicht auf die konfessionellen Bindungen der Mitglieder keine einheitliche Meinung gab. Das Komitee forderte die Schaffung eines eigenständigen Unterrichtsministeriums, die Ablehnung von Eingriffen der Kirchen in die Forschungs- und Lehrfreiheit, die Befrei-

ung aller öffentlichen Unterrichtsanstalten von kirchlicher Bevormundung und Beeinflussung, die Befreiung der Kinder von „Dissidenten“ vom konfessionellen Religionsunterricht, die Bekämpfung der gesetzlichen, wirtschaftlichen und sittlichen Diskriminierung der Frau, die Aufhebung des Zwangs zur religiösen Eidesformel und zu einer bestimmten Bestattungsform, die Aufhebung der theologischen Fakultäten und die Einordnung des religionswissenschaftlichen Stoffes in die philosophischen Fakultäten, die Autonomie der Kommunen in Kulturfragen und die Vereinfachung und verbindliche juristische Regelung des Kirchenaustritts.

OSTWALD verband seine Werbung für den Kirchenaustritt mit Vorschlägen zu Erziehungs- und Schulreformen, sozialen Verbesserungen und einer neuen monistischen Ethik und Kultur. Am 28. Oktober 1913 trat er in Berlin in einer Kundgebung unter der Thematik „Massenstreik gegen die Staatskirche“ gemeinsam mit dem bekannten Sozialdemokraten und Reichstagsabgeordneten Karl LIEBKNECHT (1871-1919) auf. Diese Parteinahme für den Kirchenaustritt führte zu Polemiken, Auseinandersetzungen, Verleumdungen und Schmähungen von zahlreichen Kritikern außerhalb des Monistenbundes, auch die Sozialdemokratische Partei Deutschlands distanzierte sich von der Kirchenaustrittsbewegung.

Den mit Abstand größten Erfolg erzielte OSTWALD mit der Ausrichtung des I. Internationalen Monistenkongresses vom 8. bis 11. September 1911 in Hamburg. Die Teilnehmerzahl übertraf mit bis zu 4000 Personen alle Erwartungen. Nie zuvor, und auch nicht danach, konnte der relativ kleine Monistenbund eine größere öffentliche Wirkung erzielen. OSTWALD gelang es, die Naturwissenschaftler Svante ARRHENIUS (1859-1927) und Jaques LOEB (1859-1924) als Vortragende zu gewinnen. Er lud auch, allerdings vergeblich, den von ihm verehrten Physiker und Schöpfer des philosophischen „Empiriokritizismus“, Ernst MACH (1838-1916), ein. Später wurde MACH als ständiger Mitarbeiter der Zeitschrift „Das monistische Jahrhundert“ genannt. ARRHENIUS, der zu geophysikalischen Phänomenen, wie Gewitter, Polarlicht, Klimaschwankungen, Eiszeiten und zur kosmischen Physik forschte, hielt einen Vortrag über das Weltall. LOEB arbeitete am Rockefeller-Institut in New York. In den USA galt er als Prototyp eines modernen Biologen und Verfechter physikalisch-chemischer Auffassungen vom Leben. Als einer der ersten wandte er die Dissoziationstheorie von ARRHENIUS auf die Biologie an. Den Vortrag HAECKELS zu den Fundamenten des Monismus trug SCHMIDT vor. Der Wiener Philosoph Friedrich JODL (1849-1914), ein Anhänger des Philosophen Ludwig FEUERBACH (1804-1872), sprach zum Thema „Der Monismus und die Kulturprobleme der Gegenwart“. OSTWALD vermerkte als wichtigstes Ergebnis dieser Rede, dass JODL klargestellt habe, warum künftig nicht mehr von einer „naturwissenschaftlich“ begründeten, sondern einer „wissenschaftlichen Weltanschauung“ zu sprechen sei. Der wegen seiner antikatholischen Haltung und der Repressalien gegen ihn bekannte Jurist Ludwig WAHRMUND (1860-1932) referierte über die Trennung von Staat und Kirche. OSTWALD hielt einen Vortrag über „Wissenschaft“. Den Abschluss bildete die Rede von Ernst HORNEFFER zum Verhältnis von Monismus und Freiheit. Neben Vertretern der Mitgliedsverbände des Weimarer Kartells überbrachten zahlreiche Delegierte Grußadressen, unter ihnen Paul CARUS



(1852-1919) aus Chicago, Gründer eines Monistenbundes in den USA, Verleger und Naturphilosoph. Unter dem Eindruck des großen Erfolges schloss OSTWALD den Kongress mit den Worten: „Hiermit schließe ich den I. Internationalen Monistenkongress und eröffne das Monistische Jahrhundert“. Auf OSTWALDS Initiative ging auch der auf dem Kongress gefasste Beschluss zur Gründung einer internationalen Organisation des Monismus zurück. Zunächst strebte man eine engere Zusammenarbeit aller Freidenker-Organisationen durch den Austausch von Vereinsschriften, Statuten und Informationen an.

Mit großem Eifer betrieb OSTWALD auch die in Hamburg beschlossene Neugestaltung der Zeitschrift des Bundes. Bereits am 1. April erschien „Das Monistische Jahrhundert“ mit dem Untertitel „Zeitschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Kulturpolitik“. Auf dem Titelblatt war das neue offizielle Emblem



Abb. 1. Emblem des Monistenbundes auf dem Titelblatt des „Monist. Jh.“



Abb. 1a. Emblem des Monistenbundes, Teil eines Glasbildes, ca. 1914, Wilhelm Ostwald Museum Großbothen.

(Abb. 1) des „Deutschen Monistenbundes“ abgedruckt. Es zeigte, eingerahmt von einem Sechseck, eine Flamme, die unter einem stilisierten Sternenhimmel brennt. Die Zeitschrift erschien zunächst halbmonatlich und seit April 1913 wöchentlich mit dem Untertitel „Wochenschrift für wissenschaftliche Weltanschauung und Weltgestaltung.“ Der Monismus wurde einerseits als Kulturziel und andererseits als Grundlage der praktischen Arbeit propagiert. Neben den dominierenden Themen aus der Medizin und den Naturwissenschaften erschienen bald auch Beiträge zu technischen Neuerungen, zur Schulreform, der Friedensbewegung, zur Bodenreform, dem Mutterschutz und der Sexualreform. OSTWALD betonte: „*Was die Zeitschrift anlangt, so soll unsere künftige Wochenschrift nicht in erster Linie naturwissenschaftlich, sondern kulturpolitisch sein. Gute populärnaturwissenschaftliche Zeitschriften gibt es reichlich genug*“ [14, S. 1]. In der Zeitschrift „Das monistische Jahrhundert“ publizierten zahlreiche Persönlichkeiten aus dem deutschen und internationalen Geistesleben. Die aus sehr verschiedenen Blickwinkeln geäußerten Auffassungen und Vorschläge sollten nach OSTWALD als „Monismus“ miteinander

vereinigt werden. Wiederholt bekräftigte er seine Überzeugung, dass die Methoden und Prinzipien naturwissenschaftlicher Forschung auf die Human-, Sozial- und Geisteswissenschaften übertragen werden müssten. „Richtige“ Monisten, im Unterschied zu den sogenannten „Gefühlsmonisten“, waren für OSTWALD die Träger einer wissenschaftlichen Weltanschauung, weil sie die Erkenntnisse der Wissenschaft dafür nutzten, die Zukunft zu erkennen und zu gestalten. Die monistische Kulturpolitik sei in diesem Verständnis angewandte Kulturgeschichte auf einer undogmatischen Grundlage, es entstünde eine neue organische Einheit von Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte, Rechtsgeschichte, Staatengeschichte, Verfassungsgeschichte, Wissenschafts-, Kunst- und Verkehrsgeschichte, meinte OSTWALD. Das kulturelle Profil des Monismus müsse durch die unablässige Aufklärungsarbeit des Monistenbundes auf alle Gebiete des Lebens wirken. Unterstützung erhoffte sich OSTWALD von Parteien, Verbänden und Vereinen, in denen über Volksaufklärung, Erziehung, Kulturpolitik und Religion ähnlich gedacht werde und in Fragen der Gesundheit, Hygiene, Kleidung, Ernährung und Wohnung übereinstimmende Ansichten dominierten.

Er formulierte vier allgemeine Gesetze der Kulturentwicklung und meinte, dass die Entwicklung von Kultur als aufsteigende Linie verlaufe, zuerst langsam, später immer schneller, in einer Reihe von auf- und absteigenden Wellen. Die „Gesetze“ lauten:

- Die Kultur vollzieht sich als aufsteigende Entwicklung.
- Die Menschheit unterliegt der zunehmenden Sozialisierung.
- Der energetische Imperativ „Vergeude keine Energie, veredle sie!“ wirkt auch auf diesem Gebiet in spezifischen Formen.
- Die Kultur wird in Selbstregulation vom Einzelnen und der Gesellschaft erhalten. Jede Entfernung von einem Zustand ruft mit Notwendigkeit die Gegenwirkung hervor. Wird ein Zustand einseitig überschritten, versetzt die Gesellschaft die Kultur wieder in den gewünschten Zustand.

OSTWALDS Vorstellungen von den Aufgaben und Zielen des Monistenbundes lassen sich nach drei nicht immer eindeutig bestimmbareren Stoßrichtungen differenzieren, einer pädagogisch didaktischen, einer antireligiös-antiklerikalen und einer aufklärerisch-bildenden.

Zur zuerst genannten Aufgabenstellung gehörten u. a. die Herausgabe von Zeit- und Flugschriften, Tagungen, öffentliche Vorträge und Vortragskurse, Disputationen, Diskussionsabende und Pressebeiträge. Besonderen Wert muss auf die aktive Einbeziehung möglichst vieler Bürger gelegt werden, um die unter Unwissenheit und unter kirchlicher Dogmatik leidenden Menschen „aufzuklären“. Zahlreiche Veranstaltungen in den Ortsgruppen und Ferienkurse dienten ebenfalls diesem Zweck.

Antireligiöse, antiklerikale und aufklärend-bildende Formen des Wirkens lassen sich nicht immer eindeutig trennen. Der Monismus trat gelegentlich als Alternative zu einer auf christlichen Glauben und Werte ausgerichteten Gemeinschaft formal wie eine Art Ersatzreligion auf, zum Beispiel mit der Umdeutung von christlichen

Ritualen, wie Frühlings-, Sommer- und Winterfeste, Namengebung, Jugendweihe, Hochzeit und Bestattung. Auch die empfohlenen Zusammenkünfte an Sonntagsvormittagen, die Einrichtung von monistischen Bibliotheken und Lesezirkeln, die Forderung nach einer monistischen Kunst, die Veranstaltung von künstlerischen Abenden und die Versuche zur Schaffung eines eigenen Liedgutes waren zum Teil Anleihen bei den religiösen Traditionen.

Eine Sonderstellung nahmen OSTWALDS „Monistische Sonntagspredigten“ ein, denn sie sind nur formal Predigten im religiösen Sinne. OSTWALD war sich bewusst, dass er damit die weltanschaulichen Bedürfnisse der Monisten, vor allem aber von Sympathisanten, nicht ausreichend befriedigen konnte.

*„Die große Kirchenaustrittsbewegung, die gegenwärtig sich ausbreitet, stellt uns vor neue große Aufgaben und Verpflichtungen, denn es wird sich darum handeln, für all die von der Kirche nun äußerlich frei gewordenen Menschen einen kurzgefassten, aber innerlich reichen Lebensinhalt und eine Führung zu beschaffen. In meinen Sonntagspredigten habe ich das seit drei Jahren zu tun versucht. Aber es wird wohl noch anderer Formulierungen und Formen bedürfen, um den neuen Ansprüchen zu genügen“*, bekannte er HAECKEL gegenüber [15, S. 1].

Kritisch vermerkt sei, dass die zahlreichen Vorträge über theoretischen und praktischen Monismus nicht immer den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erfüllten. Nicht selten traten Vortragsredner auf, die eher als Agitatoren, Weltverbesserer oder „poetische Monisten“ [12, S. 244ff] zu bezeichnen sind und außerhalb des Monistenbundes kaum Bedeutung besaßen. Auch die von OSTWALD finanzierte Gründung einer monistischen Siedlung gehört zu den Fehlschlägen. Den Siedlern gelang es nicht, ihre Kolonie wirtschaftlich rentabel zu betreiben. Schließlich führten Zwistigkeiten untereinander und mit dem Verwalter zur Auflösung nach anderthalb Jahren.

Es war, um es quantitativ auszudrücken, zwar nur ein kleinerer Teil der Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaftler, die sich im „Deutschen Monistenbund“ unter OSTWALDS Leitung mit Publikationen, Vorträgen und anderen Aktivitäten engagierten. Eine ausgewogene und gerechte Auswahl ist aus mehreren Gründen schwierig, denn exakte Kriterien stehen nicht zur Verfügung. Auch sind über einige der damals häufiger Genannten, keine oder nur bruchstückhafte Angaben überliefert. Die nachfolgende Übersicht zeigt aber, dass es auch unter den politisch widrigen Bedingungen der Monarchie und der sie tragenden Staatskirche OSTWALD gelang, namhafte Wissenschaftler für die Ziele des Monistenbundes zu gewinnen. Neben den bereits genannten Wissenschaftlern, sind in diesem Zusammenhang hervorzuheben:

Name	Daten	Beruf	Themen
Wilhelm ROUX	(1850-1924)	Medizin	Anatomie, Embryologie
Charles RICHET	(1850-1935)	Medizin Nobelpreis 1913	Allergie, Serologie
Franz Carl MÜLLER-LYER	(1857-1916)	Medizin, Psychiatrie, Soziologie	Soziologie
Wilhelm FLIESS	(1858-1928)	Medizin	Sexualität
Ludwig STEIN	(1859-1930)	Philosoph	Friedensforschung
Richard SEMON	(1859-1918)	Zoologie, Physiologie	Gedächtnis, „Mneme“
Eugen STEINACH	(1861-1944)	Physiologe	Sinnes-, Nervenreiz-, Sexualphysiologie
Richard LORENZ	(1863-1929)	Physikalische Chemie	Chemie, Biologie
Henry VAN DE VELDE	(1863-1957)	Architekt	Architektur, Kunst
Max VERWORN	(1863-1921)	Zoologe	Philosophie, Zellular- u. Nervenphysiologie
Franz OPPENHEIMER	(1864-1943)	Medizin	Gesundheit
Magnus HIRSCHFELD	(1868-1935)	Medizin	Sexualität
Graf Georg VON ARCO	(1869-1940)	Ingenieur	Kommunikationstechnik
Rudolf GOLDSCHIED	(1870-1931)	Soziologe, Biologe	Ökonomie
Hans FRIEDENTHAL	(1870-1942)	Anthropologe	Abstammungslehre, Kosmologie
Rudolf EISLER	(1873-1926)	Philosoph	Atheismus
Raoul Heinrich FRANCÉ	(1874-1943)	Biologie	Evolution
Friedrich HEMPELMANN	(1878-1954)	Zoologie	Zoologie, Biologie
Paul KAMMERER	(1880-1926)	Biologie	Vererbung, Züchtung
Julian MARCUSE	(1882-1942)	Medizin	Vegetarische Lebensweise.
Julius SCHAXEL	(1887-1943)	Biologie	Evolution

Am 14. Mai 1915 trat OSTWALD vom Vorsitz des „Deutschen Monistenbundes“ zurück. Er schrieb dazu an HAECKEL: *„Da ich seinerzeit auf Ihren Ruf an die Spitze des Deutschen Monistenbundes getreten bin, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, dass ich heute endgültig dem Vorstände mein Amt zurückgegeben habe. Die Gründe sind mehrfach. Zunächst meine schwindende Arbeitsfähigkeit und schwankende Gesundheit. Ich war Anfang April so mit Rheumatismus und Rückenschmerzen geplagt, dass ich mich scheute mehr als einmal täglich die sehr bequeme Treppe von meinem Schlafzimmer nach dem Arbeitszimmer*

*zu steigen. ... Aus Bundeskreisen wird mir klar gemacht, dass man mit meiner Stellung zu den großen Fragen des Tages unzufrieden ist. Zumal die internationale Judenschaft, die auch bei uns reichlich vertreten ist, findet meinen Patriotismus übertrieben und rückständig. Dazu kommt ein wachsender passiver Widerstand der Geschäftsstelle in München, wo man die Zeitschrift auf ein Heft monatlich bei vermindertem Umfang reduzieren möchte ... Ich mag mir nicht die Mühe geben, die persönlichen Unterströmungen aufzudecken. ... Nach dem Kriege werden wir (und auch ich) unsere Kräfte offenbar sehr nötig haben, und mich jetzt wegen der ziemlich kleinen Dinge zu opfern, die meine Arbeit am Bunde zurzeit erschweren oder behindern, wäre eine Verletzung des energetischen Imperativs“ [16, S. 1].*

OSTWALD, der noch wenige Jahre vorher euphorisch das „monistische Jahrhundert“ ausrief, war offensichtlich in mehrfacher Hinsicht enttäuscht. Es war ihm offensichtlich nicht gelungen, für seine philosophischen Ansichten eine größere Anhängerschaft zu gewinnen, denn sein „energetischer“ Monismus war mit dem Substanzmonismus des Autors der „Welträtsel“ nicht ohne weiteres zu vereinbaren. Die „Substanz“ in der Interpretation HAECKELS war einer materialistischen Grundüberzeugung weit mehr verpflichtet als die „Energie“ in der vom Positivismus beeinflussten Interpretation von OSTWALD. Sowohl HAECKEL als auch OSTWALD wussten natürlich um diese Unterschiede in ihren philosophischen Grundüberzeugungen, sie stellten deshalb den sie einenden praktischen Monismus in den Vordergrund. So konnte auch der „energetische Imperativ“: „Vergeude keine Energie. Verwerte und veredle sie!“, trotz seiner sehr umstrittenen Herleitung aus dem Dissipationsgesetz OSTWALDS und der Hypothese vom „Wärmetod“, seinen Platz im Ethikkanon des Monistenbundes finden. Für nicht wenige Mitglieder des Monistenbundes waren die weltanschaulichen Differenzen nur schwer hinnehmbar, wie es die immer wieder aufflammenden Diskussionen zeigten, denn OSTWALD deutete nicht nur alle Vorgänge „energetisch“, sondern erklärte auch die „Energie“ zur einzigen Realität in der Welt. Als auslösendes Moment für den Rücktritt OSTWALDS dürften die Einschränkungen der Wirkungsmöglichkeiten des Deutschen Monistenbundes nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die andauernden Schmähungen der Gegner gewirkt haben, Außerdem kritisierten die pazifistisch gesinnten und die ausländischen Mitglieder des Monistenbundes HAECKEL und OSTWALD für die Verteidigung der deutschen Position zum Ersten Weltkrieg. Sie bezichtigten beide der deutschnationalen Propaganda, die den Zielen der monistischen Bewegung zuwiderlaufe.

Nach seinem Rücktritt wandte sich OSTWALD anderen Aufgaben zu, ohne sein Engagement zu verlegen. Dem Deutschen Monistenbund unter seiner Leitung kommt, trotz aller Einschränkungen, das Verdienst zu, wissenschaftliche Bildung gefördert und gegen Mystizismus und Aberglauben verteidigt zu haben. Das gesellschaftspolitische Programm des Monistenbundes verengte sich zwar zum Teil auf die Auseinandersetzungen mit der „Staatskirche“ und klerikalen Anmaßungen, bahnte aber nicht nur der Säkularisierung den Weg, sondern trug zur Überwindung undemokratischer Verhältnisse bei.

## Literatur

- [1] GASMAN, D.: „The scientific origins of national socialism: Social Darwinism in Ernst Haeckel and the German Monist League. London, 1971; Monism and the birth of fascist ideology. New York, 1998.
- [2] GROSCHOFF, H.: Dissidenten: Freidenker und Kultur in Deutschland. Berlin, 1997.
- [3] NOWAK, K.: Wilhelm Ostwald - Von der Chemie zum Gehirn der Welt. Mitt. u. Ber. für die Angehörigen u. Freunde der Univ. Leipzig (1998), H. 1, S. 27-30.
- [4] SOBCZYNSKA, D.; CZERWINSKA, E.: Szientismus in der Praxis: Das Wirken Wilhelm Ostwalds im Deutschen Monistenbund. In: Philos. Jahrb., 1. Halbband. Freiburg, 1998, S. 178-194.
- [5] HAECKEL, E.: Der Monistenbund - Thesen zur Organisation des Monismus. Das freie Wort 4 (1904), Nr. 13, 1. Oktoberheft, S. 481-489.
- [6] HAECKEL, E.: Generelle Morphologie der Organismen: allgemeine Grundzüge der organischen Formen-Wissenschaft. Bd. 2. Allgemeine Entwicklungsgeschichte der Organismen: kritische Grundzüge der mechanischen Wissenschaft von den entstehenden Formen der Organismen. Berlin: Reimer, 1866, S. 447.
- [7] HAECKEL, E.: Gott - Natur (Theophysis): Studien über monistische Religion. 2. Aufl. Leipzig: Steiner, 1914; HÜBINGER, G.: Die monistische Bewegung. Sozialingenieure und Kulturprediger. In: Hübinger, G.; Bruch, R. v.; Graf, F. W.: Kultur und Kulturwissenschaften um 1900. Bd. 2. Idealismus und Positivismus. Stuttgart: Steiner, 1997, S. 246-259.
- [8] BREITENBACH, W.: Die Gründung und die erste Entwicklung des Deutschen Monistenbundes. Brackwede: Eigenverl., 1913.
- [9] MATERN, W.: Gründung und erste Entwicklung des Deutschen Monistenbundes 1906-1918. Berlin, Freie Univ., Diss., 1983.
- [10] NÖTHLICH, R.; WEBER, H.; HOSSFELD, U.; BREIDBACH, O.; KRAUSSE, E.: Weltbild oder Weltanschauung? Die Gründung und Entwicklung des Deutschen Monistenbundes. In: Jahrb. f. Europäische Wissenschaftskultur. Bd. 3 (2007), S. 19-67.
- [11] OSTWALD, G.: Wilhelm Ostwald – mein Vater. Stuttgart: Berliner Union, 1953, S. 131.
- [12] OSTWALD, W.: Lebenslinien: Eine Selbstbiographie. Teil 3. Gross-Bothen und die Welt. Berlin: Klasing, 1927, S. 244f.
- [13] OSTWALD, W.: Grundriß der Naturphilosophie. Bd. 1. Leipzig: Reclam, 1908, S. 5f.
- [14] OSTWALD, W.: Brief an Ernst Haeckel vom 22. 12. 1911. Archiv des Ernst-Haeckel-Hauses Jena.
- [15] OSTWALD, W.: Brief an Ernst Haeckel vom 12. 01. 1914. Archiv des Ernst-Haeckel-Hauses Jena.

- [16] Ostwald, W.: Brief an Ernst Haeckel vom 14. 05. 1915. Archiv des Ernst-Haeckel-Hauses Jena.

*Ergänzende, im Text nicht zitierte Literatur*

- BLOSSFELDT, W. (Hrsg.): Der erste internationale Monisten-Kongreß in Hamburg vom 8.-11. September 1911. Unter Mitwirkung von Wilhelm Ostwald und Carl Rieß, hrsg. im Auftrage des Vorstandes des Deutschen Monisten-Bundes. Leipzig, 1912.
- BÖHME, G. (Hrsg.): Klassiker der Naturphilosophie: von den Vorsokratikern bis zur Kopenhagener Schule. München: Beck, 1989.
- BRAUNE, A.: Fortschritt als Ideologie: Wilhelm Ostwald und der Monismus. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2009.
- DASER, E.: Ostwalds energetischer Monismus. Konstanz, Univ., Diss., 1980.
- DENNERT, E.: Die Religion der Naturforscher - Auch eine Antwort auf Haeckels „Welträtsel“. 9., verm. u. verb. Aufl. Leipzig: Deichert, 1925.
- DENNERT, E.: Monistenwaffen! Godesberg; Bonn: Naturwiss. Verl., 1912. (Schriften des Keplerbundes 6).
- DOMSCHKE, J.-P.; LEWANDROWSKI, P.: Wilhelm Ostwald: Leben, Wirken und Gesellschaftsauffassungen. Leipzig, Karl-Marx-Univ., Diss., 1977, S. 148-220.
- DOMSCHKE, J.-P.: Ist der Physikochemiker Wilhelm Ostwald ein „Fall“ Wilhelm Ostwald? Mitt. u. Ber. für die Angehörigen u. Freunde der Univ. Leipzig. (1998), H. 2., S. 21-23.
- DOMSCHKE, J.-P.: Die Struktur der Rezeption von weltanschaulich relevanten Behauptungen von Naturwissenschaftlern. Das Beispiel des Physikochemikers Wilhelm Ostwald. In: Abh. Sächs. Akad. Wiss. Leipzig. Philolog.-hist. Kl., Bd. 82, H. 1. Stuttgart; Leipzig: Sächs. Akad. Wiss. Leipzig in Kommission bei S. Hirzel, 2011, S. 373-394.
- FÜGEMANN, B.: Ludwig Woltmanns „naturwissenschaftliche Gesellschaftslehre“ als ein Modell biologischer Revision des Marxismus. Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 1988.
- Internationales Symposium anlässlich des 125. Geburtstages von Wilhelm Ostwald. Berlin: Sitzungsber. Akad. Wiss. DDR - 13 N 1979, 1979.
- NEEF, K.: Biografische Kontexte für Wilhelm Ostwalds Engagement im Deutschen Monistenbund. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 14 (2009), 3, S. 36-46.
- NOWAK, K.: Geschichte des Christentums in Deutschland: Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. München: Beck, 1995.
- SIMON-RITZ, F.: Die Organisation einer Weltanschauung: Die freigeistige Bewegung im Wilhelminischen Deutschland. Gütersloh: Kaiser, 1997.
- SOBCZYNSKA, D.; CZERWINSKA, E.: Die monistische Periode im philosophischen Werdegang Wilhelm Ostwalds. Mitt. Wilhelm-Ostwald-Ges. 6 (2001), 3, S. 46-62.

- STADLER, F.: Vom Positivismus zur „wissenschaftlichen“ Weltauffassung: am Beispiel der Wirkungsgeschichte von Ernst Mach in Österreich von 1895 bis 1934. Wien; München: Löcker, 1982.
- STEKELER-WEITHOFER, P.; KADEN, H.; PSARROS, N. (Hrsg.): An den Grenzen der Wissenschaft. Die „Annalen der Naturphilosophie“ und das natur- und kulturphilosophische Programm ihrer Herausgeber Wilhelm Ostwald und Rudolf Goldscheid (Die Vorträge der Konferenz, veranstaltet von der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und dem Institut für Philosophie der Universität Leipzig im November 2008). In: Abh. Sächs. Akad. Wiss. Leipzig. Philolog.-hist. Kl. Bd. 82, H. 1. Stuttgart/Leipzig: Sächs. Akad. Wiss. Leipzig in Kommission bei S. Hirzel, 2011.
- WITTICH, D.: Der deutsche kleinbürgerliche Materialismus der Reaktionsjahre nach 1848/49. Unter besonderer Berücksichtigung des naturhistorischen Materialismus Ludwig Büchners. Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 1960.
- ZMARZLIK, H.-G.: Der Sozialdarwinismus in Deutschland. Freiburg/B., Habilitationsschrift, 1961.